

Wie das Bier die Bergstadt Grund eroberte

Mit der Verleihung der Bergfreiheit hielt auch das Braurecht Einzug / Erste Brauerei entstand um 1524

Mit der Verleihung der Bergfreiheit vor rund 486 Jahren am 16. Juni 1524, bekam Grund auch das Recht eingeräumt Bier zu brauen. Dies war keine Selbstverständlichkeit, denn mit der Erlaubnis ein eigenes Bier zu brauen, gingen strenge Auflagen einher.

VON HORST SABLOTNY

Bad Grund. Nach Überlieferungen ist anzunehmen, dass die erste Brauerei beim großen Brand, der die Bergstadt am 11. Februar 1626 heimsuchte, zerstört wurde. Eine Inschrift in dem 1956 abgerissenen Brauhaus besagt, dass im Jahr 1660 mit dem Bau der neuen Brauerei begonnen wurde.

Das erste Bier wurde dort im Jahr 1661 gebraut. Bis 1956 gehörte das „Alte Brauhaus“ zu den ältesten Gebäuden in Grund. Heute steht dort die „Glück-Auf-Apotheke“.

Das Brauhaus, ein Gebäude aus rohen Feldsteinen, war ein markantes Bauwerk der Stadt. Doch nicht nur die Bauweise zeichnete das Gebäude aus, sondern auch die Tatsache, dass es ein stetes Hindernis auf der stark befahrenen Clausthaler Straße darstellte. Es befand sich direkt am Fahrbahnrand.

Im Laufe der drei Jahrhunderte, in denen das Gebäude die Silhouette der Stadt prägte, nagte der Zahn der Zeit an ihm. Es wurde zunehmend baufällig. Von einer Sanierung wurde aufgrund der zu erwartenden Kosten abgesehen. Das Gebäude fiel der Abrissbirne zum Opfer. Viele Aufzeichnungen und Erzählungen zeugen jedoch noch heute von der bewegten Geschichte des „Alten Brauhauses“ und des Grundner Bieres.

Brauberechtigt waren um das Jahr 1524 nach einer herzoglichen Verfügung nur Einwohner, die in einem Bürgerhaus lebten. Der Reihe nach durften sie ihr Braurecht gegen eine Zahlung von acht Gulden ausüben. Richter, Pfarrer, Stadtschreiber und Ratsmitglieder hatten indes freie „Herrenzeiten“ und durften das wohl-schmeckende Gebräu ohne Entrichtung der acht Gulden



Eine alte Zeichnung zeigt das Grundner Brauhaus.

herstellen. Doch auch für die Menschen, die nicht im Besitz des Braurechts waren, hatte man etwas übrig. Für eine Zahlung von 72 Gulden bekamen sie von der Stadt das Braurecht verliehen. Da dieses sehr begehrt war, und viele Menschen von dieser Möglichkeit Gebrauch machten, floss zu dieser Zeit viel Geld in das Stadtsäckel.

Eindringlingen, die fremdes Bier in die Bergstadt bringen und ausschenken wollten, drohten drastische Sanktionen. Auswärtiges Bier oder Wein wurde mit hohen Steuern belegt. Eine besondere Regelung gab es für Hochzeitspaare. Ihnen wurde außer der Reihe ein so genanntes Ehrenbier zugestanden.

Zur Qualität des Grundner Bieres ist überliefert, dass es sich um ein helles, stark gehopftes Weizenbier handelte, das aus Gersten- und Weizenmalz hergestellt wurde. Die Bergleute liebten das süffige Bier und daher gab es in Grund auch keine Brantweinsäuffer, wie es zu dieser Zeit allerorten

stark verbreitet war. Neben dem täglichen Brot war das Grundner Bier das meistbegehrte Nahrungsmittel. Es erquickte und labte das erhitzte Herz, löschte den Durst, stärkte das Hirn und sorgte für eine reibungslose Verdauung. Auch Kranke schätzten das Bier als Arznei. Da das Grundner Bier jedoch ein vielerorts beliebtes Tröpfchen war nährte der Erfolg auch den Neid anderer.

Das Amt Stauffenburg mit Gittelde und auch die Clausthaler hatten einen Groll auf die Grundner. Die Einfuhr des guten Grundner Bieres in das Amt Stauffenburg wurde erschwert. Die Sanktionen veranlassten den Rat der Stadt beim Herzog im Jahre 1956 vorstellig zu werden und sich über das Gebahren der Nachbargemeinden zu beschweren. Die Sorge um den Erhalt des guten Bieres wurde sogar in das Gebet mit einbezogen.

Im 17. Jahrhundert erlernte ein Brauberechtigter das Brauen von der Pike auf. Er wurde Braumeister. Doch Aufzeichnungen aus dem Jahr 1665 be-

(Süßbier) wurde fortan gebraut. Der beliebte Hastrunk wurde nicht mehr hergestellt. Überall wurde das neue Süßbier gelobt. Aus Gittelde, Teichhütte und Windhausen kamen die Käufer.

Die Bergleute tranken vor der Arbeit ihren Humpen Bier-suppe, in die Brot eingetunkt wurde. Das Reinheitsgebot wurde vom Bürgermeister und zwei Beigeordneten mit Argusaugen überwacht. Jeden Sonnabend prüften die Herren das Kofenbier bevor es für den Verkauf freigegeben wurde. Um diese Bierproben ranken sich viele Anekdoten.

Louis Just, eine anerkannte Persönlichkeit in der Bergstadt war zum Ende des 19. Jahrhunderts als Brausenator tätig. Im oblag die Beschaffung der Brauingredienten. In der Zeit um 1880 wurde die ansehnliche Menge von 50.000 Litern guten Bräuhahnbiere hergestellt, das zum größten Teil für den auswärtigen Verkauf bestimmt war.

Nach 1920 wurde das Bier brauen in Grund eingestellt. Es war schlicht nicht mehr rentabel. Damit endete die Jahrhundertalte Tradition.

sagen, dass sich mit dieser Personalie seltsame Sitten beim Brauen einstellten. Kofen-



Heute steht auf dem Platz des alten Brauhauses die Glück-Auf-Apotheke. Fotos: Sablotny